

## *Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten an der Peterskirche zu Heidelberg*

Von Hans Huth, Karlsruhe

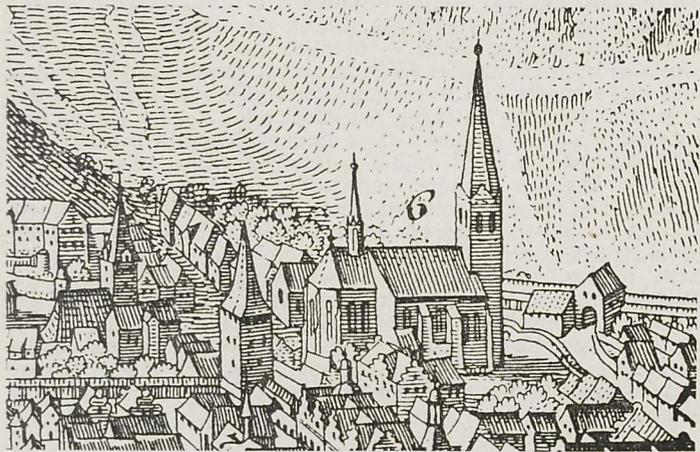
In der Nacht vom 26. auf 27. März 1945 brannte der Dachstuhl über dem Chor und Mittelschiff der Peterskirche zu Heidelberg nieder. Ursache war vermutlich ein Kurzschluß in der elektrischen Anlage. In den Jahren 1947—1955 wurden die Schäden am Dach und im Innern der Kirche beseitigt. Seither dient die Kirche wieder regelmäßig den Gottesdiensten der Universität. Nach Abschluß dieser Arbeiten mußte in den Jahren 1961—1963 der Turm, insbesondere der Turmhelm, gesichert werden.

Die Peterskirche ist 1357 erstmals schriftlich bezeugt. Bestimmt stand das Bauwerk damals aber schon ein bis zwei Jahrhunderte. Nachdem diese ehemalige Fialkirche von Bergheim selbständige Pfarrkirche und sogar Mutterkirche der Heiliggeistkirche war, erfüllte sie von 1400 bis 1554 ihre Aufgabe als Universitätskirche. In dieser Zeit erfolgte 1485 die Grundsteinlegung zu einem Neubau, von dem heute noch der Chor, die Seitenmauern mit den Kapellen und der Kern des Turmes erhalten sind. 1554 gab die Universität das Patronatsrecht der Kirche mit den zugehörigen Einkünften dem Kurfürsten Friedrich II. zurück und behielt nur die große Kapelle auf der Südseite, welche seither den Namen *sacellum academicum*, Universitätskapelle, führt.

Durch den Brand von 1693 im Pfälzischen Krieg verlor die Kirche ihre Dächer. Unter der Leitung von J. J. Rischer wurden die Dächer über Chor und Langhaus 1707 erneuert. Der Turm stand „in seinen vier Giebeln“ 1715 noch unbedeckt (Generallandesarchiv Karlsruhe 204/1202). Im darauffolgenden Jahr wurden der Süd- und Nordgiebel abgetragen und zwischen dem stehengebliebenen Ost- und Westgiebel ein Notdach errichtet, so daß die beiden Giebel „hoch über dem interimis Dach hervorstehen“. Danach wurden beide Giebel etwa um die Hälfte reduziert und der Zustand geschaffen, der durch Zeichnungen und Photos bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts belegt ist. J. J. Rischer fertigte 1731 einen Riß für den Turm der Kirche mit barocker Haube und Laternenaufsatz, der aber nicht ausgeführt wurde (GLA Karlsruhe 204/1202 fol. 383).

In einer Denkschrift aus dem Jahre 1836 heißt es: „An die Wiederherstellung eines Gewölbes über dem Schiff ist wohl nie zu denken“ (Archiv Evang. Oberkirchenrat Karlsruhe). Dagegen sei eine Wiederherstellung der Spitze des Turmes in einer Höhe, die sie bis zum Stadtbrand gehabt habe, um so mehr wünschenswert, da das Mitteltor der Stadtbefestigung vor einigen Jahren abgebrochen worden war. Nach 20 Jahren bat das evangelische Stadtdekanat 1856 erneut um die Herstellung der Turmspitze. Danach legte 1857 der Leiter der evangelischen Kirchenbauinspektion Ludwig Frank-Marperger drei Pläne für einen Ausbau des Turmes vor. Frank-Marperger bestimmte „die Ehrwürdigkeit der Kirche, ihr reiner gothischer Styl“ und hauptsächlich der Umstand, daß der Turm der Heiliggeistkirche sowie jener der Providenzkirche ebenfalls reich und geschmackvoll gebaut sind, sich für das Projekt auf Plan V (bei den Akten nicht vorhanden) auszusprechen. Auch auf den bevorstehenden Ausbau des Turmes der Jesuitenkirche wurde hingewiesen. Auch der Kirchengemeinderat entschied sich für diesen Plan, der 12000 fl. kosten sollte: „einen Thurm mit mehr architektonischen Ausschmückungen“. Die beiden anderen wesentlich billigeren Ausführ-

rungen „nach der Skizze Ottheinrichs von 1548“ oder der „Zeichnung des Ulrich Krauss von Augsburg von 1684“ wurden nicht befürwortet. Diese Entwürfe befinden sich bei den Akten: Auf der Glockenstube erhebt sich über Wimpergen ein Pyramidendach. Nachdem 1861 der Plan von der Regierung des Unterrheinkreises genehmigt war, hielt Bauinspektor Frank seine Durchführung nicht mehr für angebracht, denn inzwischen sei der Bahndamm und eine Hauptverkehrsstraße an der Peterskirche vorbei angelegt worden. Er legte einen neuen Plan für den Außenbau der Kirche und des Turmes vor. Das nach den „Grundproportionen der Bauhütten des Mittelalters“ entworfene Projekt sollte 31 740 fl. kosten. Entgegen dem früheren Entwurf sah der neue Plan Strebepfeiler am Turm und an den vier Ecken des Langhauses vor. Statt eines Schieferdaches sollte der Turm mit einer steinernen Maßwerkpyramide — wie die Kirchen von Baden-Baden und Offenburg — gekrönt werden. Um die Proportionen des Langhauses mehr zur Geltung zu bringen, müßten die Traufen der Dächer mit Maßwerkbrüstungen erhöht werden. Auch sollte das im 18. Jahrhundert aufgesetzte Mansarddach in ein



Satteldach umgearbeitet werden. Das Langhaus sollte wie der Dom in Minden oder die Kirche in Eßlingen als Hallenkirche eingewölbt werden. Die neue baupolizeiliche Genehmigung erfolgte im Februar 1863 durch die Regierung des Unterrheinkreises.

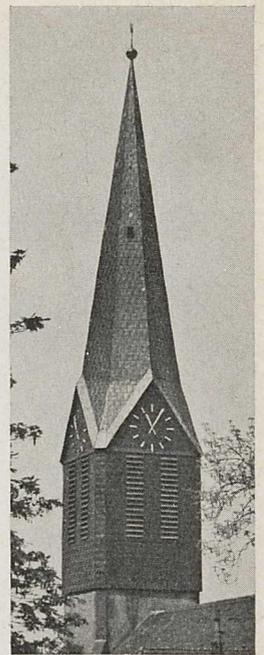
Danach verfaßte der Heidelberger Universitätsprofessor Stark eine Denkschrift, die von 13 Heidelberger Bürgern, darunter namhafte Professoren der Universität, unterschrieben wurde (Mays, Hahn, Pfeiffer, Hitzig, Groos, Mohr, Wattenbach u. a.). Nach dieser Denkschrift sollte der Turm, dessen Portal und Vorhalle zwar gotisch umgestaltet seien, der aber noch romanische Rundbogenfenster (in der Glockenstube) besitze, ein achtseitiges Zeltdach erhalten. Das Mansarddach des Langhauses könne durch ein Satteldach ersetzt werden. Das Maßwerk der Fenster sei auszubessern und der häßliche Verputz müsse entfernt werden. Im Innern müsse man „die Pfeilerreihen aufsuchen“. Man solle „lieber der Kirche ihren ehr-

Heidelberg. Peterskirche

rechts: Turmbedachung  
nach der Sicherung 1961—1963

links: nach Merian  
um 1620

Bildarchiv StAfD Karlsruhe



würdigen ruinenhaften . . . Charakter“ lassen oder innen und außen ein „wesentlich neues Bauwerk“ schaffen. Frank nahm zu dem Gutachten der Professoren Stellung. Er bezweifelte, „daß der ganze Thurm ursprünglich romanisch war“. Die „romanischen“ Fenster seien „nachromanisch“ aus altem Material aufgesetzt. Auch Oberbaurat Fischer, Karlsruhe, nahm zu dem Gutachten Stellung: Der den Vorstellungen des Gutachtens entsprechende von Merian wiedergegebene Zustand, ein sehr einfacher, schlanker mit Schiefer gedeckter achtseitiger Helm über vier Giebeln sei zu „dürftig“. Der Entwurf von Frank gehe aber in der Pracht zu weit. Man solle die Kirche zuerst innen und dann außen instandsetzen. Die Pläne wurden von Kunsthändler Meder in Heidelberg öffentlich ausgestellt.

Im Oktober wurden die ersten Aufträge für Sandsteinquader an Steinbrüche bei Neckargemünd vergeben. Die aus Steingut zu fertigenden Krabben und anderen Zierat lieferte die Steingutfabrik in Mettlach. Der Voranschlag für die gesamten Ar-



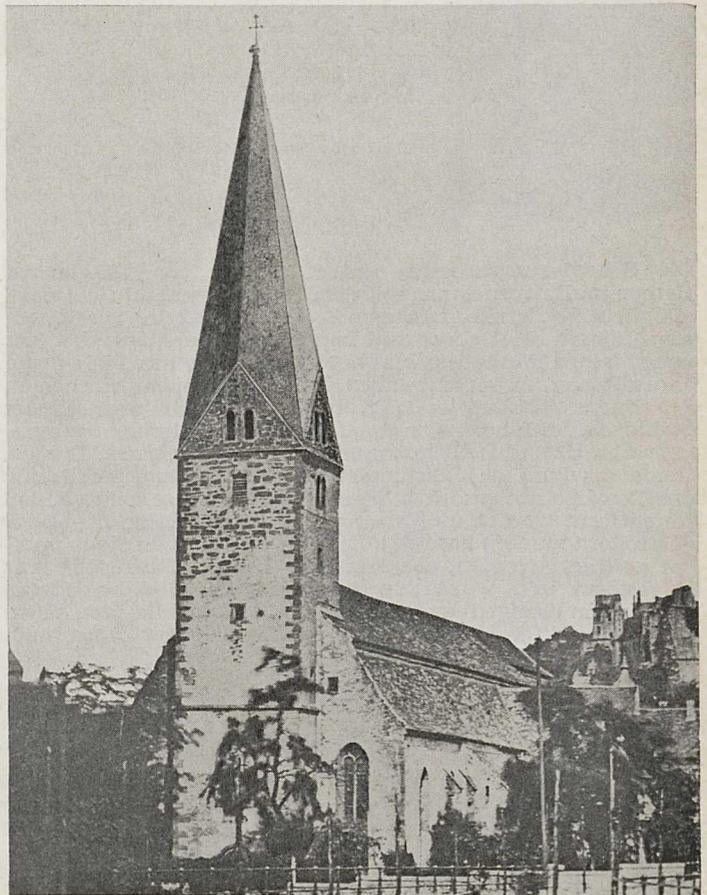
Heidelberg. Peterskirche

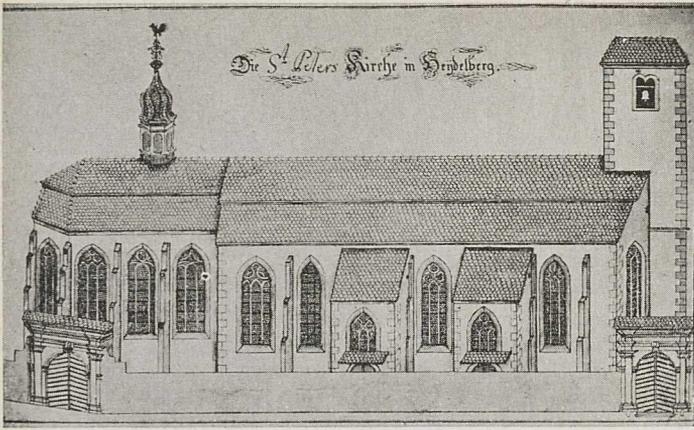
links: Neugotische Maßwerkpyramide  
von 1864—1867

Aufn. Oberbaurat Hampe

rechts: Rekonstruktion des Turmes  
nach dem Zustand von 1684  
von Frank-Marperger

Bildarchiv StAfD Karlsruhe





Heidelberg. Peterskirche

nach dem Thesaurus palatinus  
um 1751

Bildarchiv StAfD Karlsruhe

beiten betrug 32625 fl. Die 1864 nach dem Plan von Frank-Marperger begonnenen Außenarbeiten waren 1867 abgeschlossen. Die Kirche behielt dieses Aussehen bis in unsere Tage. Der Innenausbau, der weitere 27980 fl. erforderte, erfolgte unter der Leitung von H. Behagel in den Jahren 1868 bis 1870. Am 15. 11. dieses Jahres wurde die Kirche, deren Langhaus nun als gewölbte Halle ausgebaut war, wieder eröffnet.

in hellen freundlichen Wandtönen gehalten, von denen sich die in Steinfarbe stehenden Architekturglieder harmonisch abheben.

Weniger einfach waren die Probleme der neugotischen Maßwerkpyramide im Sinne der Denkmalpflege zu lösen. Die Werksteine der Pyramide hatten nach beinahe 100 Jahren so gelitten, daß fast 90 % der Steine ausgewechselt hätten werden müssen. Nicht nur die zierlichen Fialen, Wimperge und das Füllmaßwerk, sondern auch die tragenden Hauptrippen waren an zahllosen Stellen aufgeschiefert und an zwei Stellen sogar diagonal durchgerissen. Durch die falsche Sparsamkeit beim Bau der Pyramide — nämlich durch die Verwendung des Sandsteines aus der Gegend von Neckargemünd, der sich bei 1863 angestellten Versuchen im Gegensatz zu Steinen aus den Brüchen von Eutingen bei Pforzheim als der schlechtere erwiesen hatte — waren diese frühen Schäden bedingt. Die Kreuzblume von 1867 mußte bereits im Jahre 1900 erneuert werden. Die aus Steingut gefertigten Zierteile, wie Krabben u. ä., waren an sich zwar gut erhalten, aber da sie mit Dübeln in den Sandsteinrippen der Pyramide verankert waren, ebenfalls Anlaß zur Zerstörung der Steine. Um einzelne Rippen- teile auswechseln zu können, wären zur Abstützung zwei Stahlbetondecken im Innern der Pyramide erforderlich gewesen, die dem Bauwerk seinen eigentlichen Reiz, die luftige Durchsichtigkeit, genommen hätten. Die Kosten wären außerordentlich hoch gewesen und nach spätestens einem halben Jahrhundert hätten dieselben Schäden erneut Anlaß zur Sorge gegeben.



Heidelberg. Peterskirche

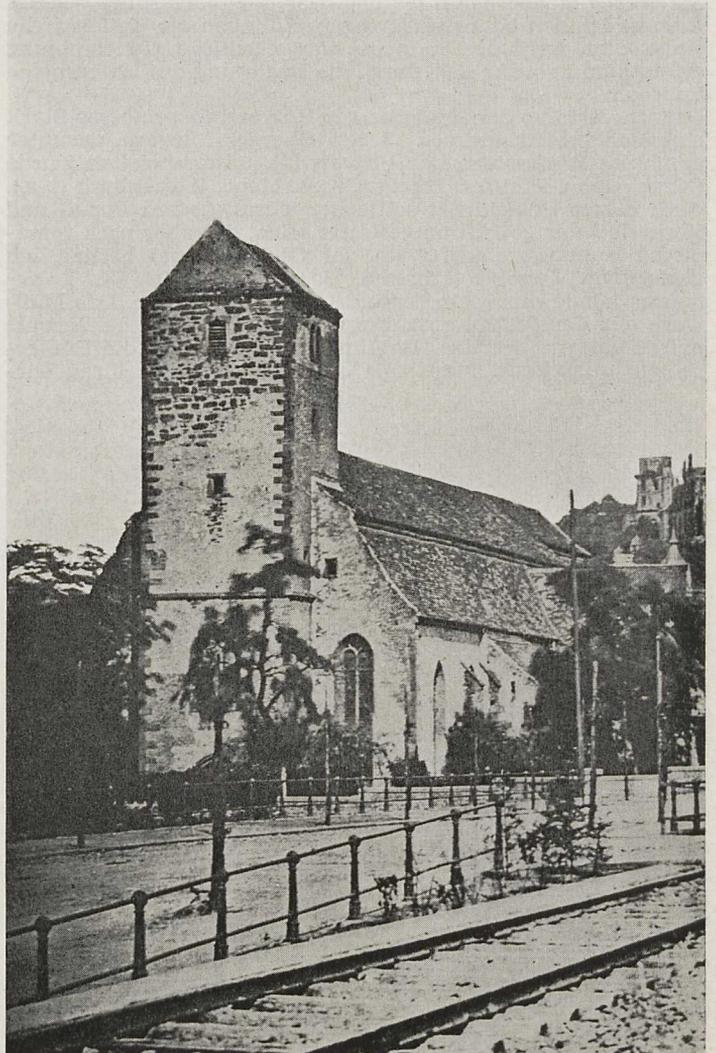
Entwurf von J. J. Rischer  
für den Turm

mit barocker Haube  
und Laternenaufsatz  
1731

Bad. Generallandesarchiv Karlsruhe  
204/1202 fol. 383

Bildarchiv StAfD Karlsruhe

Die Renovierungsarbeiten unter Leitung von Oberbaurat Hampe im Einvernehmen mit dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege Karlsruhe nach dem Zweiten Weltkrieg beseitigten am Äußeren des Chores und Langhauses die Auswüchse des neugotischen Ausbaues: Maßwerkbrüstungen mit Fialen und ähnliche Zierden verschwanden. Nur das Treppentürmchen an der Universitätskapelle trägt heute noch sein neugotisches Steindach. Im Innern war ebenfalls die Reduzierung der neugotischen Überfülle Richtschnur für die Renovierung. Die aus Geldmangel im 19. Jahrhundert in Stuck gezogenen Profile der Gewölbe hatten durch Wassereinwirkung so gelitten, daß sie entfernt werden mußten. Auch die Krabben an den Bündelpfeilern wurden beseitigt. Die Gewölbe im Langhaus mußten gesichert werden, dasjenige der Universitätskapelle war eingestürzt und wurde durch eine flache Stahlbetondecke ersetzt. Im übrigen wurden schadhafte Bauteile, vor allem die Maßwerkfenster, wiederhergestellt und der Innenraum

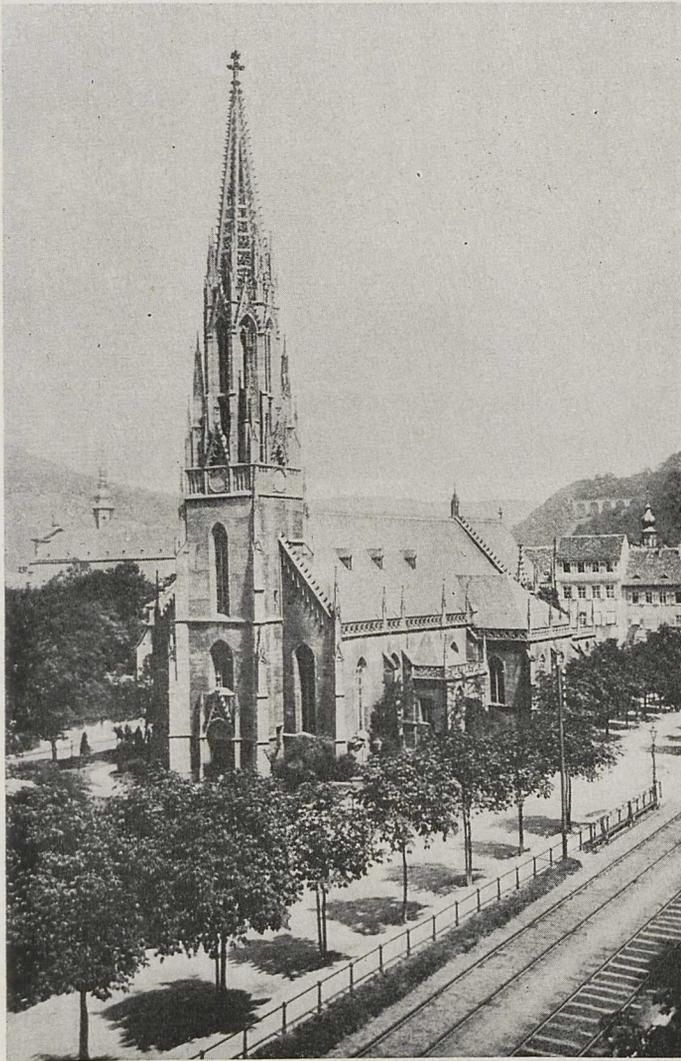


Heidelberg. Peterskirche

Zustand bis 1863

Bildarchiv StAfD Karlsruhe

Schon während des Zweiten Weltkrieges hatten sich Prof. Bartning und Oberbaurat Hampe Gedanken um die Sicherung des Turmhelmes gemacht. Damals hatte man daran gedacht, die Maßwerkpyramide als Tragkonstruktion für einen Schieferhelm zu benutzen und so „aus dem Wetter zu ziehen“. Diese Pläne wurden nun erneut aufgegriffen. Das Ergebnis war eine Verkleidung der Maßwerkpyramide, von der lediglich



die äußeren Zierglieder, wie Fialen, Krabben usw., abgenommen werden mußten, mit einer kupfergedeckten Holzkonstruktion. Im Erscheinungsbild erinnert der etwa 4 m höher gewordene Turmhelm jetzt an die Darstellung auf dem Stich bei Merian. Es wurde davon abgesehen, den Fenstern der Glockenstube ihre alten rundbogigen oder leicht spitzbogigen Umrahmungen zu geben. Die mittelalterliche Glockenstube ist durch den neugotischen Umbau endgültig verloren. Die Entscheidung zu Gunsten der Bedeckung mit Kupferplatten statt eines ebenfalls in Erwägung gezogenen Schieferhelmes mit altdeutscher Deckung fiel aus Rücksicht auf die Dauerhaftigkeit und die in der Nähe geplanten anderen Universitätsbauten, die ebenfalls Kupferdächer erhalten sollen. Die Glockenstube setzt sich trotz des einheitlichen Werkstoffes durch eine horizontale Schichtung statt der vertikalen am Turmhelm ab. Am Unterbau des Turmes wurden die neugotischen Strebepfeilergiebel durch Schrägen ersetzt und das vorgeblendete neugotische Portal beseitigt.

Nach der Sicherung des Turmes bietet sich die Peterskirche wieder in einem einheitlichen geschmackvollen Gewand.

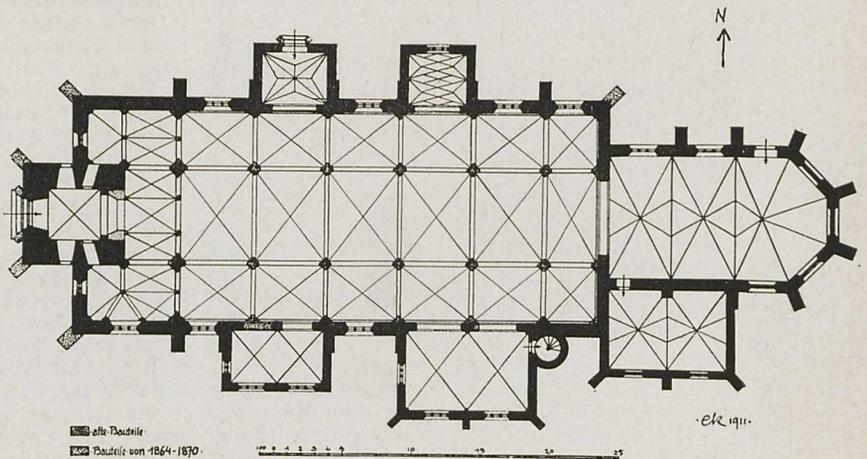
**Schrifttum:**

(H. Herbst), Die St. Peterskirche in Heidelberg, in: Kirchenkalender der evang.-protestantischen Gemeinde in Heidelberg 1878. — Frank-Marperger, Constructionen, nach welchen die Universitätskirche St. Peter in Heidelberg wieder hergestellt wurde, Heidelberg 1880. — Kunstdenkmäler Badens, VIII. 2. Abt., Amtsbezirk Heidelberg, S. 155 ff. — K. Spitzer, Heidelbergs Kirchen und Kirchengeschichte, 1931, S. 71 f.

Heidelberg. Peterskirche

links: nach dem gotischen Umbau  
von 1864—1867

rechts: Grundriß





Bildarchiv StAdF Karlsruhe

Heidelberg. Peterskirche. Inneres. Nach der Restaurierung von 1947—1955